

Vier Jahrzehnte Hochschulforschung am INCHER-Kassel

In 2018 konnte das INCHER-Kassel auf sein 40-jähriges Bestehen zurückblicken, denn am 5. Juni 1978 wurde es an der damaligen Gesamthochschule Kassel gegründet. Das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung – diesen Namen trug das heutige INCHER bis 2005 – war ein Novum in der deutschen Hochschullandschaft. Forschung über Hochschulfragen entwickelte sich in der Bundesrepublik Deutschland überhaupt erst um 1970, als es – gesellschaftspolitisch und hochschulpolitisch bedingt – einen Institutionalisierungsschub für Hochschulforschung gab.

Gründung in 1978: Etablierung der Hochschulforschung

Die 1971 gegründete Gesamthochschule in Kassel – ebenfalls ein Kind der Hochschulreformen – etablierte, um ein eigenständiges Forschungsprofil zu entwickeln, interdisziplinäre Zentren, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Fachbereiche miteinander kooperieren. Das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung (WZ I) war das erste von insgesamt vier interdisziplinären Zentren. Ab 1976 hatte eine vorbereitende Arbeitsgruppe, zu der unter anderem Prof. Dr. Alyâ Neusel und Dr. Helmut Winkler gehörten, bereits mögliche Entwicklungsoptionen ausgelotet. In der Folge wurde 1978 eine Professur für Hochschulforschung neu ausgeschrieben, auf die Prof. Dr. Ulrich Teichler berufen

wurde. Gleichzeitig mit der Berufung wurde das Zentrum offiziell gegründet. Ulrich Teichlers Arbeit sollte für die

folgenden mehr als 30 Jahre nicht nur das INCHER-Kassel, sondern auch die deutschsprachige Hochschulforschung insgesamt prägen.

Forschungsschwerpunkte

Bei der Gründung wurde zunächst der Themenschwerpunkt „Hochschule und Beruf“ gesetzt, ergänzt durch einen weiteren Fokus auf „Strukturentwicklung des Hochschulwesens“. Eine wichtige Entscheidung der

Aufbauphase konsolidierte sich nach dem ersten Jahrzehnt: Dem internationalen Vergleich wurde ein großer Stellenwert eingeräumt. So war 1988 die Gründung des Consortium of Higher Education Researchers (CHER) in Kassel die Initialzündung dafür, internationale Forschungsteams zu bilden und gemeinsam zu publizieren. Das hat wiederum die entsprechende Profilbildung des INCHER-Kassel gestärkt, die noch heute als besonderes Merkmal des INCHER-Kassel in der deutschsprachigen Hochschullandschaft gilt.

Wechsel und Erweiterung

2011 erfolgte ein Wechsel in der Leitung des INCHER-Kassel. Der Soziologe und Hochschulforscher Prof. Dr. Georg Krücken übernahm die Leitung des INCHER-Kassel. Zuvor hatte Prof. Dr. Barbara M. Kehm seit 2004 das Amt der Geschäftsführenden Direktorin inne. Verbunden mit dem Wechsel war eine stärkere Ausrichtung der Forschungsakzente auf die Beziehungen zwischen Hoch-



Grafik: Susanne Höckelmann

schulsystem und anderen gesellschaftlichen Teilbereichen und eine deutlichere Ansiedlung der Forschung an Schnittstellen der Hochschulforschung zu angrenzenden Forschungsbereichen wie der Wissenschafts-, Organisations- und Innovationsforschung. Gleichzeitig wurde die Qualifizierung von Doktoranden forciert und stärker systematisiert.

Seit 2016 ist Guido Bünstorf, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Kassel, Stellvertretender Geschäftsführender Direktor des INCHER-Kassel, damit wurde die Forschung des INCHER in Richtung der Wirtschaftswissenschaften gestärkt und das Spektrum besonders um die Innovationsforschung erweitert.

Mit der Einrichtung des INCHER-Kassel vor 40 Jahren waren – so der Gründungsdirektor Ulrich Teichler – hohe Erwartungen verbunden. Es sollte eine international hervorragende Institution der Hochschulforschung werden, die einen wichtigen Beitrag zur Profilierung der Kasseler Universität im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften leistet. Diese Erwartung ist zweifellos eingelöst worden. Heute ist das INCHER-Kassel aus der weltweiten Hochschulforschungslandschaft nicht mehr wegzudenken. Es forscht in vielen internationalen Verbünden und ist weltweit vernetzt. Es hat über die Jahre seines Bestehens zur Etablierung der Hochschulforschung in Deutschland beigetragen und dabei oft methodische und inhaltliche Maßstäbe gesetzt.

Glückwünsche zum 40jährigen Bestehen des INCHER-Kassel



Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep war Professor für Allgemeine Wirtschaftspolitik an der Universität Kassel und von 2000 bis 2015 Präsident der Universität Kassel. Seit Januar 2018 ist Rolf-Dieter Postlep Präsident des

Deutschen Studentenwerks.

„Jede Hochschule hat in der Regel nur wenige Leuchttürme, die sie in der Hochschullandschaft deutlich erkenn- und unterscheidbar machen. Für die Universität Kassel war und ist das INCHER ein solcher Leuchtturm – und zwar mit weltweiter Strahlkraft. Seine meist empirisch fundierten Forschungsergebnisse waren in der einschlägigen Wissenschaftsszene oft wegweisend und haben, mitunter zeitverzögert, vielfältig Eingang in die Hochschulpolitik gefunden. Der langjährige wissenschaftliche Leiter des INCHER, Prof. Dr. Dr.h.c. Ulrich Teichler, genießt weltweit hohe Anerkennung als Hochschulforscher. Sein ebenfalls international sehr gut ausgewiesener Nachfolger, Prof. Dr. Georg Krücken, erweitert das Themenfeld des INCHER durch verstärkte Analyse der Schnittstellen des Hochschulsektors, etwa zum gesamten Bildungssystem oder zum wirtschaftlichen Sektor. Das stellt eine interessante Profilschärfung für die nächsten Jahre dar. Weiterhin viel Erfolg.“

„Die Bitte, ‚ein oder zwei Sätze als Kommentar zur Bedeutung des INCHER-Kassel in den letzten Jahrzehnten beizusteuern‘, lässt selbst einen Uralt-Freund des weiland Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung (WZ I) nach Luft schnappen: Wie soll das gehen? Wie so kurz sagen, was alles es allein mir bedeutet hat – geschweige denn für die Hochschulentwicklung und –politik in der Bundesrepublik? Meine Arbeitsrichtung der Hochschulforschung, die Hochschuldidaktik, kann, so meine festgehaltene Überzeugung, ohne enge Verbindung mit den anderen Richtungen, besonders der soziologischen Hochschulforschung, nicht bestehen. Das Kasseler Zentrum bot uns zunächst, in den 80er Jahren fast den einzigen, über längere Zeit dann jedenfalls deren stärksten Hort. In ihm fanden wir Protagonisten der Forschung (und Beratung) zu Fragen der Institutionenentwicklung, Berufsanforderungen, Absolvenerfolge, Hochschullehrerrolle, Studienstrukturen, Genderproblematik, des internationalen Austauschs usw. mit Arbeiten, die wir in unseren hochschuldidaktischen Arbeitsstellen nicht machen konnten, aber brauchten. Die Namen der zu Freunden gewordenen Kolleginnen und Kollegen kann ich nicht alle nennen; die Erinnerung an die Diskussionen mit ihnen in den vielen Jahren meiner Tätigkeit im Beirat des Zentrums möchte ich jedenfalls nicht missen.“

Prof. em.
Dr. Ludwig
Huber, Erziehungs-
wissenschaftler, ist
emeritierter
Professor an
der Fakultät
für Pädagogik



und Wissen-
schaftlicher Leiter des Oberstufen-
Kollegs an der Universität Bielefeld.
Ludwig Huber war langjährig Vorsitzen-
der des Wissenschaftlichen Beirats des
WZ I/INCHER-Kassel.

Rückschau und Blick in die Zukunft: Zwei Dialoge

Der Start der Hochschulforschung in Deutschland ist eng verbunden mit der Gründung des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung in Kassel, des späteren INCHER-Kassel. Einige Forschungsthemen, die zu Beginn der Hochschulforschung in Kassel aufgegriffen wurden, sind für die Hochschulforschung heute immer noch aktuell. Dazu zählen insbesondere Fragen der Hochschulsteuerung sowie der Internationalisierung bzw. der international vergleichenden Hochschulforschung. Aus Anlass des 40-jährigen Bestehens des INCHER-Kassel führten je zwei Hochschulforscherinnen und -forscher am INCHER-Kassel aus verschiedenen Forschergenerationen Dialoge zu den Themen Governance und Organisation (Ayâ Neusel und Georg Krücken) sowie Internationalisierung (Anna Kosmützky und Ulrich Teichler).

Hochschulsteuerung im mehrfachen Paradigmenwechsel – ein Gespräch zwischen Ayâ Neusel und Georg Krücken

INCHER-update: Wann ist das Thema Hochschule und Organisation zum ersten Mal in den Blick der Forschung in Kassel gerückt? Und wie hat es sich seither gewandelt?

Neusel: 1978 ist das Wissenschaftliche Zentrum für Hochschul- und Berufsforschung gegründet worden, gleichzeitig wurde Ulrich Teichler berufen und die Projektgruppe zur Gründung der Gesamthochschule wurde aufgelöst, in der Helmut Winkler und ich tätig waren – wir waren bis dahin ja Chefplaner im Haus. Ernst von Weizsäcker, der damalige Kasseler Hochschulpräsident, hatte die gute Idee, eine zentrale Forschungseinrichtung „Hochschule und Beruf“ in der Gesamthochschule einzurichten. Damit wurde zum ersten Mal das gesamte Spektrum der Hochschulforschung in einer Hochschule in Deutschland etabliert. Ich wage sogar zu sagen, dass die Hochschulforschung in Deutschland erst mit dem Kasseler Hochschulforschungszentrum etabliert wurde.

Im WZ haben wir zunächst vier aktuelle Schwerpunktthemen für sogenannte Arbeitsbereiche identifiziert: Beruf und Qualifikation, Hochschule und Beschäftigungssystem, Studium und Qualifizierung sowie Hochschulpolitik und Hochschulorganisation. Für alle Arbeitsbereiche wurden Verantwortliche genannt. Ich war Leiterin des Bereichs Hochschulpolitik und Hochschulorganisation, weil ich mich schon in meiner Dissertation mit Implementations- und Planungsfragen in der Hochschule beschäftigt hatte. Ich hatte die Frage gestellt, warum Hochschulreformen scheitern. Darin habe ich zum ersten Mal das komplexe System der Entscheidungsverflechtung zwischen dem Staat und der Hochschule am Fallbeispiel dargestellt. Heute wird es wieder thematisiert: Steuern in komplexen Systemen. Ich habe nicht von Steuerung

gesprochen, aber von der Komplexität der Entscheidungen in ungleichen Systemen. Zunächst haben wir uns sehr stark auf das Verhältnis Staat und Hochschule konzentriert. Die Funktionsweise der Hochschule als Organisation kam später in den Blick, aber die beiden Themen kann man nicht voneinander trennen. Ich bin bei diesem Thema geblieben, das sich ja im Laufe der kommenden 30 Jahre stark gewandelt hat.

INCHER-update: Wie hat es sich denn in diesen Jahrzehnten entwickelt?

Neusel: Ich sollte hinzufügen, dass man den bildungspolitischen und gesellschaftlichen Hintergrund zu Beginn des Zentrums und dessen Wandel betrachten muss. Seit Mitte der 1960er Jahre gab es

“...das goldene Zeitalter der Hochschulreformen (...) begann 1970, als es hieß ‚die Universität ist reformunfähig‘ (Neusel)

eine starke Kritik an Hochschulen: Der Staat reagierte auf die Kritik und startete umfassende Reformen im Hochschulbereich. Mit der Feststellung „die Universität ist reformunfähig“ wurden die Hochschulen mit umfangreichen inputorientierten Reformen konfrontiert: Öffnung der Hochschulen, Chancengleichheit, Abbau von Schranken, Durchlässigkeit. Der Reformeifer ging aber schnell wieder vorbei, als der politische Wechsel sich anbahnte und wirtschaftliche Probleme – 1973: Wirtschaftskrise, Lehrerarbeitslosigkeit, u.a. – die Politik empfindlich überlagerten. Trotz der Zunahme des staatlichen Einflusses auf die inneren Angelegenheiten der Hochschule mit zum

Teil restriktiven Instrumenten waren die Ergebnisse der Reformen enttäuschend. Es dauerte noch 20 Jahre, bis die Reformstrategie des Staates umformuliert wurde. Man sprach nun ganz im Gegenteil von der „autonomen Hochschule“. Sie sollte sich jetzt selbst steuern. Der Staat wollte nunmehr kontextorientiert agieren, setzte dabei auf outputorientierte Ziele wie Leistung der Hochschulen, Qualität der Absolventinnen und Absolventen, gesellschaftlicher Nutzen der Forschung u.a. Dieser Paradigmenwechsel war auch für unsere Forschung ein Thema, wurde in verschiedenen Projekten bearbeitet. Ich habe in der Festschrift für Christoph Oehler diese zwei Phasen 1970 und 1990 verglichen und den Paradigmenwechsel beschrieben. Heute können wir von drei Phasen in den

Beziehungen Staat und Hochschule sprechen: die erste Phase, „das goldene Zeitalter der Hochschulreformen“ (Cerych) begann 1970, als es hieß „die Universität ist reformunfähig“, staatliche Reformen setzten ein mit neuen Hochschulgesetzen, Zielorientierung, Inputorientierung. Carola Beckmeier und ich haben dazu geforscht. Die Forschungsthemen waren die Evaluation bzw. Implementation von Reformen.

Die zweite Phase kann man als die bleiernen 1980er Jahre bezeichnen, sie ist gekennzeichnet von Reformkrise, Scheitern der Gesamthochschulreform und einem Politikwandel. Schlagwörter waren: autonome Hochschule; schlanker Staat: Selbststeuerung des Hochschulsystems, neoliberale Reformen, outputorientierte Instrumente: Globalhaushalt, Leistungsprüfung, Evaluation. Dazu gibt es Untersuchungen von mir aus 1993 und 1998. Die dritte Phase sind die 1990er Jahre mit der Abkehr vom schlanken Staat, dem Governance-Gedanken, gewährleistendem Staat, kontextgesteuerter Hochschulpolitik, Akteursorientierung, Rahmensetzung für horizontale Koopera-

tionen. Die späteren Diskurse in der Forschung um die Steuerung in komplexen Systemen – auch um Governance – wurde in der Hochschulforschung erst in den 2000er Jahren zum Thema, und zwar als auch die zweite Phase zu scheitern drohte. Das war ein weiterer Bruch im Verhältnis zwischen Staat und Hochschule.

Es wäre sehr interessant einmal zu diskutieren: Was bringt dieses neue Konzept der Governance für die Forschungsfragen in dem Bereich? In den Wirtschaftswissenschaften wurde seit 2000, früher als in der Hochschulforschung, dazu gearbeitet. Es wäre hochinteressant, ob die theoretischen Arbeiten dazu führen, dass sich „Governance“ als neue Steuerungsstrategie in der dritten Phase ab 2000 beschreiben lässt.

INCHER-Update: In den 1980er Jahre gab es ein viel beachtetes Projekt über Entscheidungsstrukturen, in dem auch Hochschulpräsidenten befragt wurden, Carola Beckmeier und Du, Ihr habt Hochschulleitungen befragt...

Neusel: In der zweiten Phase, von der ich sprach, haben die Hochschulleitungen viel mehr Kompetenzen bekommen. Das war genau die Phase, in der wir die Präsidentenstudie gemacht haben. Man sagte, die Hochschule ist autonom, dann sind verschiedene Funktionen des Ministeriums auf die Hochschule übertragen worden und man hat die Position des Präsidentenamts geschaffen, das dann diese Funktion übernehmen sollte. Die Folgen der strukturellen Änderungen haben wir in unserer Studie nicht verfolgen können. Die Hochschule ist doch ein Tanker, die Veränderungen laufen in einem längeren Prozess. Ich sehe jetzt zum Beispiel in Berlin bei der Exzellenzinitiative, dass die Präsidenten sehr viel aktiver sind und dass vielleicht doch eine starke Präsidentenschaft möglich ist.

Krücken: Also zunächst, ich fand ganz vieles, was eben angesprochen wurde, interessant. Auch für mich persönlich. Das Steuern von komplexen Systemen hat mich schon während des Studiums beschäftigt. Ich habe in den 1980er Jahren in Bielefeld Soziologie, teilweise auch sehr interdisziplinär, studiert. Da hatten wir die Steuerungsdiskussion mit Niklas Luhmann und Helmut Willke, als Gastwissenschaftler hatten wir Humberto Maturana und Heinz von Foerster. Hier wurde schon früh ein Steuerungsverständnis vertreten, das man heute mit dem Begriff Governance bezeichnet. Ich war zudem am Institut für Wissenschafts- und Technikforschung, dort waren Naturwissenschaft-

ler, die sich mit Theorien der Selbstorganisation beschäftigt haben. Diese ganzen Diskussionen kenne ich also aus der Theorie schon aus meinem Studium. Das hat mich immer fasziniert und im Prinzip sind das Themen, die mich heute immer noch beschäftigen.

Auf zwei Punkte möchte ich hinweisen. Zum einen habe ich den Eindruck, dass vieles von dem, was unter Governance- und Organisationsforschung der Hochschule läuft, zumindest auf den höheren Entscheidungsebenen in den Hochschulen angekommen ist. Darauf folgt natürlich nicht, dass man daraus irgendwas umsetzen kann. Aber, ich glaube, es wird wahrgenommen. Der zweite Punkt, den ich machen möchte, ist, dass du beschrieben hast, wie die Präsidenten mehr Machtbefugnisse bekommen haben und eine aktivere Rolle spielen können. Das kann ich sozusagen aus den aktuellen Forschungen nur partiell bestätigen. Sie haben formal mehr Kompetenzen bekommen, aber sie setzen sie vielfach trotzdem nicht ein. Es gibt eine schöne, hier entstandene Habilitationsschrift von Bernd Kleimann über Hochschulpräsidenten, die wunderbar zeigt, dass die Hochschulprä-

“ *Ich denke, das Thema Wissenschaftsfreiheit kommt wieder (Krücken)*

sidenten ihre Machtbefugnisse typischerweise gar nicht ausnutzen. Dass man zum Beispiel, wie wir das ja übrigens auch bei unserer gemeinsamen Evaluation an der TU Berlin festgestellt haben, klare formale Strukturen schafft, die aber nur dazu führen, dass man informelle Arrangements zum Beispiel mit forschungsstarken Professorinnen und Professoren, mit Dekanen der MINT-Fakultäten usw., trifft. Seit 15 Jahren beschäftige ich mich mit dem Themenkomplex, daher weiß ich, die großen Hoffnungen und Befürchtungen im Hinblick auf Reformen, am besten noch unter dem Stichwort New Public Manage-

Prof. i.R. Dr.-Ing. Aylâ Neusel ist Hochschulforscherin, Mitbegründerin des INCHER-Kassel und war von 1986 bis 1990 Vizepräsidentin der Universität Kassel. Sie war von 1999 bis 2003 Präsidentin der Internationalen Frauenuniversität



„Technik und Kultur“. Aylâ Neusel hat zahlreiche Bücher veröffentlicht. Sie war und ist in vielen wissenschaftlichen Gremien aktiv, z.B. im Beirat des deutschen Hochschulkonsortiums der Deutsch-Türkischen Universität (DTU) in Istanbul. Prof. Dr. Neusel wurde für ihr Engagement vielfach ausgezeichnet, zuletzt wurde ihr 2009 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst des Landes Österreich verliehen.

ment, haben sich ja weitgehend nicht materialisiert weil, wenn wir gerade von Steuern in komplexen Systemen reden, die Eigenlogik der Universität unterschätzt wurde. Was vielleicht ein spannendes Untersuchungsthema für die nächsten Jahre wäre: Ich denke, das Thema Wissenschaftsfreiheit kommt wieder. Nicht in dem Sinn, wie es jetzt in autoritären Regimen wie in der Türkei oder Ungarn oder anderswo Thema ist, sondern über die Autonomiefrage. Wer ist autonom? Ist die Organisation autonom oder sind die einzelnen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen autonom? Und da vermute ich entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen der Autonomie der Organisation und der Autonomie auf professoraler Ebene, die ja gerade in Deutschland traditionell sehr hoch ist. Damit würde ich mich am INCHER stärker gerne beschäftigen. Denn ich habe den Eindruck, dass durch das, was Du gerade beschrieben hast, die Verlagerung von Kompetenzen von Seiten des Staates auf die Hochschule, insbesondere auf die Hochschulleitung und Hochschulverwaltung, ein ganz anderer Steuerungs- und Governance-Anspruch in der Organisation entsteht. Das ist wirklich eine spannende Frage, wie sich dieser Steuerungsanspruch mit dem klassischen Modell der autonomen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, insbesondere der autonomen Professoren und Professorinnen, verträgt.

Neusel: Das ist überhaupt eine ganz spannende Frage. Aus meiner Praxis als Vizepräsidentin habe ich das teilweise Übertragen der staatlichen Aufgaben auf

die Hochschule erlebt: einmal durch den Globalhaushalt und zweitens im Hinblick auf Berufungen. Kassel hatte immer von Anfang an so eine kennzahlenorientierte Verteilung, weil wir ja bei Null angefangen haben. Der Globalhaushalt hat, finde ich, ziemlich gut funktioniert.

Krücken: Also heutzutage, wenn ich das sagen darf, sind wir am INCHER vor allem auf dem wissenschaftlichen Drittmittelmarkt aktiv, um Forschung zu betreiben. Direkte Forschungsfinanzierung durch die Universität spielt nur eine sehr geringe Rolle. Das entspricht aber auch meinen Vorstellungen, denn als Direktor des Zentrums möchte ich immer auch ein bisschen Distanz zur eigenen Universität wahren. Das INCHER soll kein Institut für Institutional Research sein, sondern tatsächlich die großen Themen der Hochschulforschung bearbeiten. Das ist glaube ich auch heutzutage ein anderer Kontext als damals.

Neusel: Das verstehe ich gut. Ich hatte vor einiger Zeit schon gesagt, dass die Hochschulforschung Wissenschaft im mode two ist: disziplinübergreifend, nutzerorientiert, offen für gesellschaftliche Ansprüche, durchlässig zur politischen Praxis der Hochschule. Wie Helga Nowotny formulierten eben eine „robuste Wissenschaft“. Ich muss gestehen, mir gefällt diese Definition sehr gut. Ich sehe aber, dass sich die Hochschulforschung insgesamt geändert hat. Deshalb sagte ich, Wissenschaft war früher Hochschulforschung. Heute ist Hochschulforschung Wissenschaft geworden. Das meinte ich damit. Vielleicht ist es auch ein selbstverständlicher Alterungsprozess.

Prof. Dr. Georg Krücken, Soziologe und Hochschulforscher, ist seit 2011 Direktor des INCHER-Kassel und Professor für Hochschulforschung an der Universität Kassel. Er ist Mitherausgeber verschiedener Fachzeitschriften, Mitglied in Beiräten und Expertenkommissionen, Vorsitzender der Gesellschaft für Hochschulforschung e.V. (GfHf) sowie Sprecher des interdisziplinären und internationalen Forschungsnetzwerkes „New Institutionalism“.



“...als eines der vier wissenschaftlichen Zentren der Universität müssen wir uns national und global positionieren (Krücken)

Krücken: Hier verstehe ich Dich sehr gut. Wie gesagt, ich finde auch beides richtig und beides zu seiner Zeit. Im Moment hat die Universität Kassel viele praxisorientierte Projekte im Bereich der Hochschulentwicklung, alleine durch die BMBF- und Landesförderung. Wenn wir da überall aktiv wären, würden wir gar nicht mehr aus der eigenen Universität rauskommen. Das was Du gemacht hast, das was Du auch wirklich geleistet hast, also auch an großen Dingen jenseits von Kassel, ich nehme nur einmal die Internationale Frauenuniversität als Beispiel: So etwas finde ich großartig und wäre gar nicht möglich, wenn wir die Begleitforschung all der Projekte der Universität Kassel durchführen würden. Das würde gar nicht mehr gehen und wird im Übrigen auch von der Hochschulleitung voll und ganz verstanden, denn als eines der vier wissenschaftlichen Zentren der Universität müssen wir uns national und global positionieren.

Neusel: Ich sehe das durchaus als einen Prozess. Die Hochschulforschung hat sich seitdem verändert. Jetzt geht es darum, zu vertiefen, zu theoretisieren und zu analysieren. Die Zukunft der Hochschulforschung ist für mich auch ein Thema. Es gibt ja inzwischen viele, die Forschung über Hochschule machen, die sich nicht Hochschulforscher nennen. Ich lese im Moment viel von der jungen Generation. Von ganz unerwarteter Seite gibt es Forschungen über Hochschule, Hochschulpersonal, Internationalisierung, Migration in der Hochschule natürlich und auch jetzt über die Exzellenzinitiative. Ich finde es ganz wichtig, diese Menschen zu gewinnen, auch für die Gesellschaft für Hochschulforschung, die GfHf. Dass man sie zum Beispiel zu Vorträgen einlädt, damit das Spektrum der Hochschulforschung erweitert wird. Auch die Interdisziplinarität halte

ich sehr produktiv, z.B. wieviel wir, mit André Wolter, in dem Projekt „Mobilität und Migration in der Hochschule“ von der Zusammenarbeit mit den Migrationsforschern gewonnen haben.

Krücken: Genau, das sehe ich ebenso so und das machen wir ja auch hier am INCHER. Wir laden als Vortragende zu unseren Forschungskolloquien nicht immer nur Personen aus dem Kern der Hochschulforschung ein, sondern auch Personen, die etwas Spannendes beitragen können, egal ob sie aus der Genderforschung kommen oder zu digital humanities forschen oder eine spezifische Methode beherrschen. Es ist mir ein ganz großes Anliegen, dass wir versuchen, den Kreis zu verbreitern und nicht immer nur auf die Hochschulforschung als kleinen Kreis zu schauen und auf die Institute und Personen, die darin fest etabliert sind.

Guido Bünstorf, der seit einiger Zeit Stellvertretender Geschäftsführender Direktor des INCHER ist, spielt in dieser Hinsicht eine wichtige Rolle. Er ist Volkswirt und Innovationsforscher und beschäftigt sich mit Hochschulen stark aus der Innovationsperspektive. Aus den Wirtschaftswissenschaften und der Innovationsforschung bringt er eine Menge neue Impulse in das INCHER und in die Hochschulforschung in Deutschland insgesamt. Wir bereiten gemeinsam zurzeit eine größere Forschergruppe zum Thema Wettbewerb im Hochschulbereich vor und fragen: Wie verändert sich die Organisation dadurch? Das ist natürlich ein Hochschulforschungsthema und wir nutzen die Ressourcen der Hochschulforschung, aber wir nutzen ebenso disziplinäre Ressourcen aus der Soziologie und aus den Wirtschaftswissenschaften.

Neusel: Das meinte ich. Dass man auch Menschen mit interessanten Forschungsthemen in die Diskussion in der Institution einbezieht. Das wäre auch bei der Gesellschaft für Hochschulforschung wünschenswert.

Krücken: Das ist gut, dass Du es nochmal betonst. Am INCHER gelingt das gut und bei der GfHf, deren 1. Vorsitzender ich bin, muss vielleicht noch stärker darauf geachtet werden. Wir haben ja im nächsten Jahr eine Tagung, die auch wieder etwas breiter ist. Wir haben das Thema des Verhältnisses von gesellschaftlichem Wandel und Hochschulwandel, so dass man zu Themen wie den sogenannten grand challenges gezielt interessante Forscherinnen und Forscher ansprechen muss.

Neusel: Ich verfolge das Vortragsangebot des INCHER, wäre ich in Kassel, wäre ich zu vielen Vorträgen gekommen.

Krücken: Sehr schön. Das ist mir auch wichtig, dass das INCHER ein Ort ist, an dem man auf einem gewissen Niveau einen intellektuellen Austausch pflegt und zwar auch viel mit den Doktoranden und Doktorandinnen und mit den Postdocs, und nicht nur im harten Kern der Hochschulforschung. Wir hatten im letzten Jahr diese Veranstaltung über „100 Jahre Max Weber: Wissenschaft als Beruf“ mit einem Impulsreferat von Heinz Bude. Wir haben relativ oft Lektürekreise, wo wir auch Texte der Wissenschaftstheorie oder Organisationsforschung lesen. Zwar geht es um Hochschulforschung, aber immer mit Bezügen zu Organisationsforschung, Innovationsforschung, Geschlechterforschung, Wissenschaftsforschung – allem was dazu gehört.

Neusel: Ich habe ja in den 1980er Jahren angefangen mit Frauenforschung, wie sie damals hieß. Natürlich ging es um Frauen in der Hochschule. Die Frauenforschung hat sich mit der Diskriminierung von Frauen in der Hochschule auseinandergesetzt. Bei meinem Ansatz ging es darum, die Hochschule als Organisation zu fassen, in der Frauen ausgebildet werden, Karriere machen oder scheitern, denn dieses Thema ist auch ein Organisationsthema. Es gibt einen Beitrag von 1998 von mir, in dem ich die Hochschule als Organisation noch einmal ausführlich beschrieben habe.

Krücken: Gender ist am INCHER-Kassel zu einem Querschnittsthema geworden; das zeigt sich in einigen Projekten von Promotionsprojekten bis hin zur Arbeit am Bundesbericht „Wissenschaftlicher Nachwuchs“. Du warst ja eine der Pionierinnen in dem Bereich, das ist schon etwas ganz Besonderes.

Neusel: Das ist eine gute Entwicklung. Das es jetzt ein Querschnittsthema ist, finde ich ganz wichtig. Es ist aktuell mit dem Thema Migration ja ähnlich.

Krücken: Genau, ich versuche, ein Gespür dafür zu haben, welche Themen in der Luft liegen, die wir bearbeiten können, und das Thema Migration und Hochschule wird in Zukunft sicherlich eine größere Rolle spielen.

Neusel: Ich finde auch, das ist ein sehr aktuelles Thema. Mich interessiert das Migrationsthema sehr. Das ist politisch sehr aktuell und wissenschaftlich sehr ergiebig.

Krücken: Das ist richtig. Sicher ist wichtig, dass wir immer auch auf die Aktualität der Themen achten und zum Beispiel

Digitalisierung, Migration oder soziale Ungleichheit untersuchen. Aber es ist mindestens ebenso wichtig, dass wir auf generalisierte Ressourcen in der Wissenschaft schauen. Das sind für mich Theorien und Methoden. Wir beschäftigen uns damit stark. Bei Theorien bin ich, glaube ich, einigermaßen up to date, ich kenne mich mit sehr unterschiedlichen Theo-

Überblicksbände über die Forschung am INCHER-Kassel (1988-2012)

Das INCHER-Kassel legte in vier Bänden jeweils eine Übersicht über die Forschungsarbeiten der vergangenen Jahre vor – zuletzt 2012. Die Bände sind in der Reihe „Hochschule und Beruf“ beim Campus-Verlag, Frankfurt a.M., erschienen:

Gorzka, G., Heipcke, K. und Teichler, U. (Hg.) (1988): Hochschule – Beruf – Gesellschaft / Teichler, U., Daniel, D. und Enders, J. (Hg.) (1998): Brennpunkt Hochschule / Schwarz, S. und Teichler U. (Hg.) (2003): Universität auf dem Prüfstand / Kehm, B.M., Schomburg, H. und Teichler, U. (Hg.) (2012): Funktionswandel der Universitäten.

rien aus und habe, glaube ich, auch ein Grundgepür dafür, wie man mit Theorien umgeht. Die Methodenentwicklung hingegen kann ich nicht mehr überblicken. Die hat mittlerweile ein Tempo erreicht und eine Vielschichtigkeit, da brauchen wir hier wirklich gute Postdocs, die bei der Methodenentwicklung Schritt halten. Wir müssen, das ist jedenfalls mein Credo, in der Theorien- und Methodenentwicklung wirklich up-to date und breit aufgestellt sein. Wie gesagt, wenn unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einen breiten methodischen und theoretischen Hintergrund haben, dann sollen sie sich natürlich für das Thema interessieren, das ihnen gefällt und zu dem sie für ein paar Jahre forschen wollen – das kann Migration oder Digitalisierung oder was auch immer sein. Erstmal ist es wichtig, dass es einen guten Grundstock gibt. Und wenn wir gut publizieren wollen und die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gute Qualifikationsarbeiten schreiben wollen, dann müssen sie auch die neuen Verfahren kennen, das ist das A und O.

Neusel: Also ich habe diese Ausschreibung für Hochschulforschung an der Humboldt Universität verfolgt. Man könnte nicht begeistert sein über den Zustand der Hochschulforschung. Gibt es denn überhaupt keinen Nachwuchs mehr?

Krücken: Moment, es gibt Nachwuchs, und zwar sehr guten. Allein fünf Personen vom INCHER sind im letzten Jahr auf Professuren berufen wurden. Zwei in Deutschland und drei international. In Deutschland Edith Braun und Anna Kosmützky und Jens Jungblut in Norwegen, Soo Jeung Lee in Südkorea und Rosalba Badillo in Mexiko. Wir sind hier durchaus erfolgreich. Aber das ist genau der Punkt, den wir schon angesprochen hatten. Vieles was Hochschulforschung ist, läuft nicht unter Hochschulforschung. Im Moment gibt es dieses spannende Schnittfeld von Hochschul- und Wissenschaftsforschung. In der Deutschen Gesellschaft für Soziologie gibt es eine ganze Gruppe eher jüngerer Personen, aber schon zum Teil auf Professuren, im Bereich der Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Die haben gerade ein Manifest für die Verbindung von Hochschul- und Wissenschaftsforschung geschrieben, da sind jede Menge guter Personen dabei, die unser Feld sicherlich weiterbringen werden. Nicht alle würden sich primär als Hochschulforscher definieren, aber genau solche Personen brauchen wir für die Hochschulforschung.

Neusel: Das ist das Problem, wenn man die Hochschulforschung einschränkt und keine Einflüsse von außen zulässt.

Krücken: Ganz genau. Diese Form von Hochschulforschung wäre zu eng. Wir brauchen externe Einflüsse sowie Personen, die sich intellektuell auch jenseits der Hochschulforschung verorten, denn auch das gehört zur Hochschulforschung in Deutschland, in Zukunft vermutlich noch stärker als zurzeit.

Die ungekürzte Fassung der Gespräche zwischen Aylâ Neusel und Georg Krücken sowie zwischen Anna Kosmützky und Ulrich Teichler finden Sie auf unserer Homepage unter www.uni-kassel.de/go/40JahreINCHER.



Weiterhin hoher Stellenwert des internationalen Vergleichs – ein Gespräch zwischen Anna Kosmützky und Ulrich Teichler

INCHER-Update: Von Beginn an wurde am WZ I, dem späteren INCHER-Kassel, auch international vergleichend geforscht, später wurde die international vergleichende Hochschulforschung und Forschung zur Internationalisierung des Hochschulwesens ein wichtiges Charakteristikum des INCHER-Kassel. Wie hat sich diese Forschungsthematik in den letzten 40 Jahren entwickelt?

Teichler: Wenn wir den Stellenwert des internationalen Vergleichs in der Hochschulforschung betrachten, dann hat es im Laufe der Zeit insgesamt ein Auf und Ab gegeben. Als zum Beispiel 1962 bis 1964 Georg Picht von der deutschen Bildungskatastrophe sprach, dass zu wenig Leute Abitur machen und wir bald ein Entwicklungsland sein werden, war das ja eine international vergleichende These, die wie eine Bombe einschlug und eine enorm kontroverse Debatte auslöste. Ob wir über das Erasmus-Programm reden oder im Schulwesen vom Pisa-Test – es gibt immer wieder Diskussionen um internationale Vergleiche. Die Aussage: „Das kann man nicht vergleichen, wir sind in einer besonderen Situation“ war in der Zeit, als das INCHER-Kassel gegründet wurde, allerdings stärker als heute. Wie Clark Kerr schon gesagt hat: Der Kern der Hochschulen, das Wissenssystem, ist relativ universalistisch, global, international usw., aber die Strukturen, Organisation und Regelsysteme sind national oder regional, lokal oder einzelinstitutionell. Eine ganz merkwürdige Spannung! Und der größte Teil der Akteure glaubt, dass das, was in Wirklichkeit spezifisch national ist, die rationale Lösung ist. Und wenn man mit anderen Beispielen kommt, dann hat es zu bestimmten Zeiten oft geheißen: „Das kann man nicht vergleichen“

Kosmützky: Das ist heute nicht viel anders. Du hast eben drei Ebenen angesprochen: Auf der einen Seite den internationalen Vergleich durch Tests wie Pisa oder durch Rankings, das wird in der Tat immer mehr. Dennoch wird es immer noch diese Ebene geben, die man nicht vergleichen kann, und die Fraktion, die sagt, wir müssen das holistisch betrachten, wir müssen jedes System in seiner „Uniqueness“ sehen. Die dritte Ebene, die universalistische, ist auch immer noch dieselbe, ebenso wie die nationalen

Strukturen. Ich würde auch noch einen weiteren Aspekt nennen, der sich wenig verändert hat: Den Anteil der international vergleichenden Forschung. Ich habe das einmal bibliometrisch untersucht und zusammen mit Georg Krücken in einem Aufsatz veröffentlicht. Wir sehen im Zeitverlauf, dass die echte vergleichende Forschung, die also mehr als zwei Länder wirklich unter die Lupe nimmt, relativ gleichbleibend ist. Was aber stark



Prof. Dr. Anna Kosmützky (LCSS) und Ulrich Teichler (INCHER-Kassel)

zunimmt, ist die Rhetorik: „Wir brauchen mehr Internationalisierung, alles muss internationaler werden“

Teichler: Unsere Aufgabe als Wissenschaftler ist es, und ich glaube, dass wir das am INCHER-Kassel in den 40 Jahren erfolgreich gemacht haben, dass wir heimische Lösungen analysieren und mit anderen Optionen konfrontieren. Wir können eine Horizonterweiterung bei der Suche nach theoretischen Erklärungen und praktischen Problemlösungen mit der Frage erreichen: „Warum glauben denn Andere mit anderen Gewohnheiten genauso, dass das bei ihnen rational zugeht?“ Daneben beobachten wir, dass der internationale Vergleich von Moden beherrscht wird. Da heißt es auf einmal: „More students is beautiful“ oder „More English publications is beautiful“. Ein Extrem solcher Moden sind in jüngster Zeit Rankings- und Exzellenz-Gläubigkeiten. Sie leben von dem Glauben, dass die wissenschaftliche Produktivität in einem Lande größer ist, wenn alle Talente auf wenige Institutionen konzentriert sind und andere diese Institutionen zu imitieren suchen. Gerade wenn solche Moden so verbreitet werden, hat Forschung die Aufgabe, sich mit Fragen der Evidenz der zugrunde liegenden Annahmen zu

befassen.

Wenn wir mithilfe anspruchsvoller vergleichender Forschung vorherrschende falsche Annahmen über die Realität und auch die Theorien, die diese Annahmen erklärten und stützten, erschüttern und dekonstruieren, dann dürfen wir nicht steckenbleiben in einer Schmetterlingsammlung von vielen Optionen in vielen Ländern, sondern wir brauchen eine Re-

konzeptionalisierung. Manchmal gelingt das nicht, weil wir die Komplexität der 1001 Befunde nicht in den Griff bekommen, aber manchmal schon.

Kosmützky: Ja, der Vergleich leistet im ersten Schritt primär Dekonstruktion. Aber guter Vergleich verlangt neue Abstrahierung: Dass man das auf ein anderes Level hebt und aus einem anderen Licht betrachtet.

Ich würde die Blickrichtung nicht allein auf riesige internationale Vielfalt richten. Beim Blick auf die vergleichende Hochschulforschung wird deutlich, dass die ganze Vergleicherei eine Debatte um Konvergenzen und Divergenzen losgetreten hat: Was ist eigentlich ähnlich und was verschieden? Man sieht Ähnlichkeiten und Differenzen und kommt am Ende zu einem gepflegten sowohl als auch. Über reine Deskription komme ich hinaus, wenn ich den Vergleich ein Stück weiterschraube und frage: Was lerne ich zum Beispiel über Governance per se oder über das Verhältnis von Studium und Arbeitsmarkt generell?

Ich finde es wie Du wichtig, dass Hochschulforschende den Erfahrungshorizont durch internationalen Vergleich erweitern. Dass man sozusagen sich selbst entfremdet von dem eigenen System und andere Perspektiven gewinnt. Aber das kann nicht der einzige Gewinn der vergleichenden Hochschulforschung sein. Dazu ist sie zu teuer und zu kompliziert. Die Schwierigkeiten lohnen sich nur, wenn wir auch übergreifende Aussagen gewinnen. Wenn dieser Mehrwert nicht erreicht wird, können wir uns die Mühe, die Quälerei und den Ärger ersparen.

Teichler: Und wenn das nicht gelingt, dann endet der Vergleich sozusagen im Zooerlebnis. Das Problem ist, dass die meisten Theorien über die Hochschulen nationale Vorurteile generalisieren. Nehmen wir Burton Clark's Triangle als

Prof. Dr. Anna Kosmützky ist Professorin für Methodologie der Hochschul- und Wissenschaftsforschung am LCSS, Leibniz Center for Science and Society der Leibniz Universität Hannover. Von 2009 bis 2017 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am INCHER-Kassel. Die Methodologie international vergleichender Forschung, Internationalisierung, Globalisierung und Transnationalisierung sowie international kollaborative Forschung gehören zu ihren Themenschwerpunkten.



eine der berühmtesten theoretischen, allgemein akzeptierten Aussagen. Das ist ja eine explizit vergleichende Theorie, die sagt, dass es in jedem Land ein Dreieck von einflussreichen Akteuren gibt: Die Professoren, die er „academic oligarchy“ nennt, der Staat und der Markt; die Länder unterscheiden sich nach Clark in der relativen Macht der Akteure. Insofern ist dies natürlich eine Theorie, die nicht aus dem Einzelfall entstanden ist, sondern aus dem Vergleich. Aber trotzdem ist Clark's Theorie ziemlich national gefärbt, weil sie gar nicht die Macht des university management thematisiert, die in den USA übermächtig ist. Und diese übersieht dieser vergleichende Forscher. Donnerwetter!

Kosmützky: Aber ich würde ja auch ein Stück weiter gehen. Diese Theorie des Triangle ist inzwischen überholt, weil heutzutage ganze Systeme nicht mehr nach einem übergreifenden Steuerungsmodus ticken. Also ticken alle Wissenschaftsorganisationen im deutschen System wirklich noch gleich? Wenn es stimmt, dass einzelne Universitäten sich von einem Steuerungssystem absetzen können und anders funktionieren können, dann brauchen wir neue Konzepte.

Teichler: Ja, in der Tat hatte man in den USA, als das Triangle-Konzept noch populär war, nachgewiesen, dass sich die Steuerungsmacht der einzelnen Akteursgruppen nach wissenschaftlicher Reputation der Universität stark unterscheidet. Je nach der Rangordnung war da eine völlig andere Steuerungsdominanz. Ein anderes berühmtes Beispiel einer übergreifenden international vergleichenden Theorie ist die Entwicklungstheorie von Martin Trow: Wenn ein Hochschulsystem expandiert, tritt nach einiger Zeit zu der traditionell vorherrschenden „elite higher

education“ ein zweiter Sektor von „mass higher education“ hinzu, der „elite higher education“ schützt und die Bedürfnisse der hinzugetretenen Studierenden aufnimmt. Im Zuge der weiteren Expansion wird das Gesamt-System noch differenzierter, wenn „universal higher education“ als dritter Sektor hinzutritt. Aber wenn wir die Systeme im Detail betrachten, erscheint die Entwicklungstheorie nicht mehr glaubwürdig. In manchen Ländern, wie etwa den USA, gab es schon eine ausgeprägte vertikale Stratifizierung in einem Stadium, das nach Trow ausschließlich von „elite higher education“ gekennzeichnet war, und in

anderen Ländern blieb es bei einer sehr moderaten vertikalen Differenzierung in einem Stadium der Hochschulexpansion, in dem nach Trow eine starke vertikale Differenzierung zu erwarten war.

Kosmützky: Die genaue empirische Beobachtung von Gemeinsamkeit und Differenz kann uns in der Hochschulforschung zu komplexeren Konzepten anregen. In der hochschulpolitischen Landschaft jedoch tauchen immer wieder stark normativ geprägte Aussagen über optimale Lösungen auf. Zum Beispiel werden bei den „indikatoren“-geprägten statistischen Ländervergleichen wünschbare Situationen postuliert, und diese entfalten dann Sogwirkung und Dynamiken, die alle Länder in eine Richtung zu treiben suchen.

Teichler: Wir haben ja bis jetzt in erster Linie darüber gesprochen, was der Vergleich bedeutet, aber wir sollten auch den Forschungszweig der Internationalität, also das „Grenzüberschreitende“ im weitesten Sinne, nicht vergessen. Diese beiden Zweige kommen ja immer enger zueinander durch die Diskurse in der Wissenschaft und in der Politik, durch Globalisierungsdrücke oder Konvergenzdrücke. Es ist richtig, dass übergreifende modische Generalitätsbehauptungen eine höhere Popularität haben als differenzierte Aussagen über Gemengelage von Ähnlichkeiten, weil erstere in ihrer Schlichtheit leichter greifbar und leichter zu politischen Knüppeln umzuformulieren sind.

Kosmützky: Was heute auch anders ist, als es in den siebziger Jahren war, ist die Konkurrenz von Hochschulsystemen und

auch einzelnen Unis untereinander. Heute tragen Rankings und andere Datenpräsentationen dazu bei, dass man sich vielmehr wechselseitig beobachtet und laufend fragt: Wo stehe ich im Vergleich zu den anderen?

Teichler: Ja, man beobachtet, aber man beobachtet primitiv. Heutzutage wird allgemein über Qualität und Konkurrenz so geredet, als wenn den Ländern gar nichts anderes übrig bliebe, als alles mehr oder weniger gleichartig zu machen. Tatsächlich können wir jedoch unterschiedliche Entwicklungen beobachten. Als Evaluation – in den USA schon lange bedeutsam – in den achtziger Jahren auch in Europa bedeutsam wurde, entstanden völlig verschiedene politische Prägungen von Evaluation – in Großbritannien einerseits und in den Niederlanden andererseits.

Kosmützky: Ich weiß gar nicht, ob ich das so sehe wie du. Ich sehe noch heute hochgradig verschiedene Systeme. Was in Großbritannien gemacht wird, um Qualität zu sichern, ist fundamental anders als das, was wir hier tun. Und auch wiederum, was in den USA getan wird.

Teichler: Ja, die internationale Vielfalt ist größer geblieben, als hochschulpolitische Lieblingsinterpretationen über Globalisierungs- oder Europäisierungstrends erwar-

“

...der Vergleich leistet im ersten Schritt primär Dekonstruktion. Aber guter Vergleich verlangt neue Abstrahierung (Kosmützky)

ten lassen. Es lohnt sich, nach plausiblen Konzepten zu suchen, die weder die Welt als Zoo erscheinen lassen noch übertriebenen Vorstellungen von Globalisierung und Konvergenz anhängen.

Zurück zum Thema Internationalisierung der Hochschulen. Diese Thematik wurde früher wenig beachtet. Zu der Zeit, als unser Zentrum gegründet wurde, gab es nur hier und da mal kleine Studien über das Internationale bei Hochschulen. Die Aufmerksamkeit wuchs dramatisch mit der Etablierung des ERASMUS-Programms Ende der achtziger Jahre. Das war der Auslöser, dass wir heute zehnmal so große International Offices in deutschen Universitäten haben wie vor der Etablierung dieses Programms. Allerdings ist der Anteil der mobilen Studierenden an allen Studierenden in der Weltstudienrendenzahl seit über 50 Jahren zwischen 2 und 3 Prozent mehr oder weniger konstant geblieben.

Kosmützky: Wenn du jetzt über Internationalisierung von Hochschulen redest, hast du primär Studierende im Blick. Aber man muss ja auch die Forschungsseite im Blick haben und zum Beispiel Karrieren in der „Academia“.

Teichler: Wir haben im Kasseler Zentrum sehr viele international vergleichende Studien sowohl zu Mobilität und Internationalität der Studierenden als auch entsprechend zum Hochschullehrerberuf und zu Wissenschaftlern generell durchgeführt – wohl mehr als jede andere Institution. Dabei hat sich gezeigt, dass die offiziellen Berichte und die Statistiken über Wissenschaftler mit internationaler Erfahrung oder Berufstätigkeit oder Mobilität noch wesentlich primitiver als bei den Studierenden geblieben sind. Noch 2010 wurden in der Wissenschaftlerstatistik nur Ausländer als international Mobile genannt. Erst jetzt sind allmählich Untersuchungen gekommen, die da etwas genauer sind.

Kosmützky: Wir brauchen viel feinere Differenzierungen als nur Daten zur Nationalität und dem Ort des Studiums bzw. der wissenschaftlichen Tätigkeit: Man muss zum Beispiel wissen, in welchem Lebensstadium, wie lange und für welche Zwecke Mobilität erfolgt. Es wird immer nur gefragt, ist jemand „Cosmopolitan“ oder „Local.“ Eigentlich musst du es graduell einführen und fragen: Wie lange ist jemand im Ausland gewesen? Wo ist er oder sie gewesen? Mit welchen Absichten und mit welchen Folgen? Ist er oder sie wirklich ausgewandert oder was auch immer? Wichtig ist die Frage, wie weit es stimmt, wie oft angenommen wird, dass der Internationalisierungsdruck ständig

“...man beobachtet, aber man beobachtet primitiv (Teichler)

wächst und auch entsprechend wirksam ist. Es sieht so aus, dass man ins Ausland gehen muss und dass man international publizieren muss, aber nimmt all das wirklich an Bedeutung zu? Schon lange in der Nachkriegszeit galt das, was das schöne Zitat von Ulrich Wehler zum Ausdruck bringt: „IAG“, d.h. in Amerika gewesen als karrierefördernder Faktor. Und Wissenschaft ist ja per se weitgehend international, wenn auch bestimmte Ecken der Geisteswissenschaft, der Kulturwissenschaften und der Soziologie stärker national aufgestellt sind.

Teichler: Ja, es lohnt sich, hier genauer zu differenzieren. Eine Frage ist: Welche

Bedeutung hat die Substanz der einzelnen wissenschaftlichen Disziplin für den Wert von internationaler Mobilität und Kooperation. Da ergeben sich große Unterschiede für stark universalistische Disziplinen und nicht so universalistische Disziplinen. Aber auch relativ universalistische Disziplinen können aus speziellen Gründen in den einzelnen Ländern einen anderen Stellenwert und eine andere Qualität haben: Kein Wunder zum Beispiel, dass Vulkanologie in Deutschland nicht einen so großen wissenschaftlichen Stellenwert hat wie in Japan.

Kosmützky: Gerade in den universalistischen Disziplinen sind Qualitätsunterschiede oft die treibende Kraft für internationale Mobilität. Warum pilgern denn zum Beispiel so viele Asiatinnen und Asiaten aktuell in den Naturwissenschaften nach Berkeley? Sie wollen von den Besten lernen.

Teichler: In der internationalen wissenschaftlichen und politischen Diskussion über den Stellenwert von internationaler Mobilität und Kooperation wird allerdings meines Ermessens zu sehr auf die Fälle von „vertikalen“ Beziehungen – z.B. Mobilität von einem Land mit geringerer wissenschaftlicher Qualität zu einem Land mit höherer wissenschaftlicher Qualität – und von universalistischen Fächern geachtet. Es gibt demgegenüber enorm viele Fächer und Disziplinen, in denen das „Besondere“ eine Rolle spielt. „Vulkanologie“ war bereits benannt, und „Internationales Recht“ ist ein ganz anderes Beispiel. Wir haben jedenfalls neben der oft genannten „vertikalen“ Mobilität und Kooperation immer mehr „horizontale“ Mobilität und Kooperation:

Das ERASMUS-Programm ist das imposanteste Beispiel: Wir interessieren uns immer mehr auch für Länder mit ähnlicher Qualität: Dabei geht es dann nicht wie im „vertikalen“ Fall um Anpassung an das qualitativ bessere Ausland, sondern um „Lernen aus dem Kontrast“, wie wir in unserer Forschung zum ERASMUS-Programm resümiert haben. So oder so: Auch Forschung über Internationalisierung kann nicht weltweite Gleichartigkeiten einfach unterstellen, sondern muss – im positiven Sinne – international vergleichende Forschung sein.

INCHER-update: Hat sich die internationale vergleichende Forschung quantitativ wie qualitativ kontinuierlich entwickelt oder gab es Konjunkturen?

Teichler: Es gab Kurven – ein Auf und Ab, aber insgesamt doch eine Steigerung. Und es gibt seit den neunziger Jahren einen so



Prof. Dr. Dr. hc. Ulrich Teichler, Soziologe und Hochschulforscher, war von 1978 bis 2013 Professor an der Universität Kassel und langjährig Direktor des INCHER-Kassel. Zu seinen

Arbeitsschwerpunkten zählen Forschung vor allem über Hochschule und Beruf, Strukturentwicklungen des Hochschulwesens sowie internationale Kooperation und Mobilität sowie Forschung über den Hochschullehrerberuf; er hat mehr als 1.000 wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht.

hohen Stellenwert von internationalem Vergleich und internationaler Mobilität und Kooperation, dass es weder in der Forschung noch in der Politik mehr ein Wiedererstarken des Arguments gibt: „Das kann man nicht vergleichen.“ Deutlich stärker wird seitdem als Herausforderung gesehen: „Wir müssen uns im Spiegel anderer sehen.“

Kosmützky: Dieses Auf und Ab und dieser übergreifende Trend fanden nicht im luftleeren Raum statt, sondern zum Beispiel vor dem Hintergrund, dass der eiserne Vorhang fällt und die Welt plötzlich nach Ost und West größer wird und anders aussieht. Bestimmte Konfliktlinien verschwinden und andere brechen auf. Themen bekommen plötzlich größere Bedeutungen: Wir wollen jetzt, dass Europa zusammenwächst. Für die Hochschulforschung können wir sagen, wenn wir auf die vergangenen 40 Jahre zurückblicken, dass sie deutlich gewachsen ist und dass sie mehr am internationalen Vergleich und an der Internationalisierung von Hochschule und Wissenschaft gewachsen ist. Es ist dein Verdienst und das all der anderen Kollegen deiner Generation, dass Hochschulforschung quantitativ und qualitativ einen solchen Schub gehabt hat. Wir haben jetzt viel mehr Forschung zu Hochschulfragen, aber haben wir auch bessere Hochschulsysteme?

Teichler: Das weiß ich nicht. Ich glaube es auch nicht. Ich habe jedenfalls in einem Vortrag über den Stellenwert des studentischen Protests der sechziger Jahre für die Entstehung der Hochschulforschung in der Bundesrepublik Deutschland am Schluss die Frage aufgeworfen: „Brauchen wir nicht heute viel eher einen Protest gegen das schlechte Hochschul-

system als vor 50 Jahren?“. Führt etwa der scharfe „Wettbewerb“ um „Qualität“ heute dazu, dass die in der Wissenschaft Tätigen zu opportunistische Horizonte bekommen und dass die Spannung von wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Imperativen in der „Wissensgesellschaft“ nicht kreativ bewältigt wird?

INCHER-update: Was erwartet Ihr zukünftig an Entwicklungen in dem Methodenfeld „internationaler Vergleich“?

Kosmützky: Der internationale Vergleich ist wichtig, aber ich habe über die Beschäftigung mit der Methodologie des internationalen Vergleichs auch erkannt, dass wir auch andere Vergleiche benötigen: Wie mache ich Organisationsvergleiche? Wie mache ich eigentlich historische Vergleiche? Wie vergleiche ich Disziplinen? Wir sollten uns unsere Vergleichspraxis und Vergleichsmethodologien nochmal breiter anschauen. Was ist eigentlich die Essenz der vergleichenden Operation, und wie wirkt sich das in den verschiedenen Gebieten unterschiedlich aus? Was ich auch ganz wichtig finde, ist, dass wir auch den qualitativen Vergleich stärken. Und das ist nicht ganz einfach.

Teichler: Für mich sind die Unterschiede zwischen „quantitativer“ und „qualitativer“ Sozialforschung in der Substanz nicht so groß, wie das manche methodische Kontrahenten gerne betonen. Bei der vergleichenden Forschung können

mir beide für die Dekonstruktion nationaler Stereotypen sehr hilfreich sein, und beide helfen mir nicht eindeutig bei der Suche nach der Konstruktion neuer Konzepte. Das habe ich bei der Arbeit

“**Man sieht Ähnlichkeiten und Differenzen und kommt am Ende zu einem gepflegten sowohl als auch (Kosmützky)**

an meiner eigenen Dissertation erlebt: Japan eignete sich um aufzuzeigen, dass es mehrere Wege einer modernen Leistungsgesellschaft gibt. Aber dann braucht man originelle interpretative Einfälle, um weiterzukommen: Etwa die Interpretation von Johann Galtung um 1970, dass „Effortism“ in Japan das treibende Leistungs-Ideal ist?

Kosmützky: Quantitative und qualitative Methoden haben gewöhnlich einen unterschiedlichen Stellenwert, wenn unsere „Fälle“ ganze Länder sind oder eine einzelne Universität oder eine einzelne Forschungseinrichtung. Wir haben das übergreifende Methodenproblem, dass viele mit der Multiplizität von Beobachtungen schlichtweg überfordert sind bei ihrer Interpretation „im Zoo verbleiben“ und „nicht auf den Punkt kommen“. Wir brauchen gute methodische Ausbildung, um mit der Komplexität der Befunde umzugehen.

Teichler: Hier kommen für mich die Themen „Internationalisierung“ und „internationaler Vergleich“ zusammen. Internationale Mobilität und internationale Kooperation zwischen Ländern mit einer ähnlichen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Qualität drängt uns, vieles, was wir nur in unserer Heimat-Version kannten, vergleichend zu betrachten. Internationalität drängt „Lernen aus dem Kontrast“ auf. Wenn es nicht bei der Dekonstruktion des Gewohnten bleibt, sondern zu neuen überzeugenden Konstruktionen kommt, wird man den Wert von Internationalität und internationalem Vergleich am meisten schätzen können.

Kosmützky: Ja, sie treiben sich auch wechselseitig an. Globalisierung und Vergleich treiben sich definitiv gegenseitig an. Mein Schlusswort wäre: Mehr Vergleich ist nicht besser. Wir brauchen besseren Vergleich.



Forschungskolloquium anlässlich des 40jährigen Bestehens des WZ I/INCHER-Kassel

Am 6.6.2018 hielt Ulrich Teichler im Rahmen des Forschungskolloquiums einen sehr gut besuchten Vortrag zum Thema „Der studentische Protest der 1960er Jahre und die Entstehung der Hochschulforschung in Deutschland“.

Das Kolloquium fand fast exakt 40 Jahre nach der Gründung des INCHER-Kassel (damals Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung) statt. In seinem Kolloquiums-Vortrag zu diesem besonderen Datum berichtete Prof. Dr. Ulrich Teichler, der langjährige Direktor des INCHER-Kassel, aus Zeitzeugenperspektive über den studentischen Protest der 1960er Jahre und über die Entstehung der Hochschulforschung in Deutschland.

Der Referent war in den 1960er Jahren als Student der Freien Universität Berlin, zugleich als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung – und daneben zeitweise als Berliner Geschäftsführer der Kampagne für Abrüstung – nicht nur hautnah Beob-



Yoko Teichler-Urata und Ulrich Teichler

achter des studentischen Protests, sondern auch Zeitzeuge und in vielen Fällen auch junger Beteiligter eines Bündels von ersten Schritten der Hochschulforschung in Deutschland. U.a. stellte er in seinem Vortrag die Frage: Wie kam es dazu, dass Hochschulforschung an Hochschulen trotz vieler Impulse

in den 1960er Jahren erst ein Jahrzehnt später – 1978 – ernsthaft institutionalisiert wurde?

Im Anschluss an das Kolloquium luden Ulrich Teichler und seine Frau Yoko Teichler-Urata in das Restaurant Karls ein, da sie mehrere Jubiläen, unter anderem den 40. Jahrestag der Gründung des INCHER-Kassel, mit Mitgliedern, Ehemaligen und Freunden des INCHER-Kassel feiern wollten.

VERANSTALTUNGEN

Ulrich-Teichler-Preis 2018 verliehen

12. April 2018: Auf der Jahrestagung Gesellschaft für Hochschulforschung in Speyer wurde der Ulrich-Teichler-Preis für hervorragende Dissertationen und der Preis der Gesellschaft für Hochschulforschung für hervorragende Abschlussarbeiten in der Hochschulforschung 2018 verliehen. Die Preisverleihung fand im Rahmen der Tagung „Hochschulräume: physische und konzeptionelle Verortung der Hochschulen in der Wissensgesellschaft“ an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer statt.

Am 12. April 2018 wurden eine Nachwuchswissenschaftlerin und ein Nachwuchswissenschaftler für ihre Leistungen auf dem Gebiet der Hochschulforschung ausgezeichnet. Die Würdigung und feierliche Preisverleihung erfolgte anlässlich der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung, die vom 12. bis 13. April 2018 organisiert von der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften in Speyer, stattgefunden hat.

Der Ulrich-Teichler-Preis wurde 2008 zum ersten Mal vergeben. Der Kasseler Hochschulforscher, Professor Dr. Ulrich Teichler (INCHER Kassel), hat den Preis gestiftet, um junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anzuregen, sich mit Fragen der Hochschulforschung wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Zugleich sollen herausragende Nachwuchsarbeiten zu dieser Thematik stärker in der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Die Initiative wurde bis 2013 vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBF) unterstützt.

Aus den 25 eingereichten Arbeiten wurden von einer sechsköpfigen Jury die folgenden Preisträgerinnen und Preisträger ausgewählt: Jennifer Dusdal für ihre Dissertation zu dem Thema „Welche Organisationsformen produzieren Wissenschaft? Expansion, Vielfalt und Kooperation im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem im globalen Kontext, 1900-2010“ an der Universität

Luxemburg; Gerrit Vorhoff für seine Masterarbeit zu dem Thema „Predicting and Explaining Student Drop-Out by Developing a Machine Learning Approach on Study Progression Data“ am Karlsruher Institut für Technologie (KIT).



Die Preisträgerin Jennifer Dusdal mit dem Preisstifter Prof. Dr. Ulrich Teichler

Eine Voraussetzung für die Auszeichnung ist, dass ein fundierter Beitrag zur fachlichen und professionellen Weiterentwicklung der Hochschulforschung geleistet wird. Der Ulrich-Teichler-Preis für Dissertationen besteht aus einem Druckkostenzuschuss in Höhe von maximal 2000,- € sowie zusätzlich einem Preisgeld von 1000,- €. Die Höhe des Preisgeldes für

die prämierten Abschlussarbeiten beträgt 1000,- €. Um die Auszeichnungen können sich Doktorandinnen und Doktoranden sowie Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen aus dem deutschsprachigen Raum (D, A, CH, LU) bewerben. Die Verfasserinnen und Verfasser müssen nicht Mitglied der Gesellschaft für Hochschulforschung sein. Über die eingereichten Arbeiten entscheidet eine vom Vorstand der Gesellschaft für Hochschulforschung eingesetzte Jury, der Hochschulforscherinnen und Hochschulforscher aus unterschiedlichen Disziplinen angehören.

Kontakt: roland.bloch@zsb.uni-halle.de

Veranstaltungsankündigung:

CHER-Conference 2019 findet vom 28. bis 30. August 2019 in Kassel statt

Die 32. Jahrestagung des Consortium of Higher Education Researchers (CHER) wird, organisiert vom INCHER-Kassel, vom 28. bis 30. August 2019 an der Universität Kassel stattfinden. Das Thema der Tagung ist: „Theories and Methods in Higher Education Research“. Prof. Dr. Georg Krücken, Direktor des INCHER-Kassel, ist Mitglied im Board of Directors des CHER. Der Call for Papers wird in Kürze veröffentlicht. Bitte informieren Sie sich auf den Webseiten des INCHER-Kassel (www.uni-kassel.de/CHER2019) oder des CHER (www.cher-highed.org).

INCHER-Kolloquien-Programm im Wintersemester 2018/2019

12. Dezember 2018: Forschungskolloquium
17:00 – 18:30 Uhr

Competition in Higher Education: Myth and Reality

Referentin: Dr. Jelena Brankovic (Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld)

The lecture takes a closer look at the concept of competition in higher education and introduces a number of important distinctions between its different uses and discusses the implications thereof. The aim is to offer a conceptually clear and theoretically grounded framework for analysing some of the important phenomena in which contemporary universities are implicated and the way they respond to them.

16. Januar 2019: Forschungskolloquium
17:00 – 18:30 Uhr

Big Data and Higher Education

Referent: Dr. Achim Oberg (Institut für Organizational Studies, Wirtschaftsuniversität Wien | WU, Österreich)

23. Januar 2019: Brown-bag-Lunch
12:15 – 14:00 Uhr

Historisches Denken und Arbeiten

Referent: Dr. Thomas Kailer (International Centre for Higher Education Research Kassel, Universität Kassel)

Der Vortrag adressiert Grundfragen und Perspektiven historischen Denkens und Arbeitens. Begriffe bzw. Konzepte wie „Wandel“, „Kausalität“, „Kontingenz“, „Standortgebundenheit“, „Perspektivität“, „Objektivität“, „Fakten“ oder „Narration“ werden ebenso thematisiert wie Operationen historischen Arbeitens, z.B. Quellenarbeit, Re- und Dekonstruktion, Interpretation, Verstehen

und Erklären, Erzählen. Als Beispiel dienen Quellen zur historischen Hochschulforschung.

30. Januar 2019: Brown-bag-Lunch
12:15 – 14:00 Uhr

Hochschulexpansion, Elitebildung und Stratifizierung des Hochschulsystems in Deutschland

Referent: Professor Dr. Manfred Stock (Institut für Soziologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle)

Nach einer mittlerweile schon klassischen Studie von Martin Trow geht die Expansion der Hochschulbildung mit einer vertikalen Differenzierung zwischen Einrichtungen der akademischen Spitzen- und solchen der akademischen Breitenbildung einher. Im Vortrag geht es um die Frage, ob und in welchen Hinsichten dies auch auf Deutschland zutrifft.

5. Februar 2019: Brown-bag-Lunch
12:15 – 14:00 Uhr

The Changing Nature of Science and Implications for Higher Education

Referent: Dr. Henry Sauermann (Institute for Endowment Management and Entrepreneurial Finance (IFEE), European School of Management and Technology GmbH (ESMT), Berlin)

Die wissenschaftliche Forschung entwickelt sich ständig weiter. Zu den jüngsten Entwicklungen zählen die wachsende Größe der Forschungsteams, Crowdfunding und die Beteiligung der breiten Öffentlichkeit an verschiedenen Phasen der Forschung („Citizen Science“). Dr. Sauermann wird aktuelle Erkenntnisse zu diesen Entwicklungen präsentieren und deren Auswirkungen auf Hochschul- und Wissenschaftskarrieren diskutieren.

Kolloquien des INCHER-Kassel zu Themen der Hochschulforschung im Wintersemester 2018/2019

Forschungskolloquium

12. Dezember 2018 17:00 bis 18:30 Uhr
Competition in Higher Education: Myth and Reality
Dr. Jelena Brankovic (Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld)

16. Januar 2019 17:00 bis 18:30 Uhr
Big Data and Higher Education
Dr. Achim Oberg (Institut für Mittelstandsforschung [ifm], Universität Mannheim / Institut für Organization Studies, Wirtschaftsuniversität Wien | WU, Österreich)

Brown-bag-Lunch bitragen Sie Ihr Lunch-Paket mit Tee und Kaffee stellt das INCHER-Kassel bereit

23. Januar 2019 12:15 bis 14:00 Uhr
Historisches Denken und Arbeiten
Dr. Thomas Kailer (International Centre for Higher Education Research Kassel, Universität Kassel)

30. Januar 2019 12:15 bis 14:00 Uhr
Hochschulexpansion, Elitebildung und Stratifizierung des Hochschulsystems in Deutschland
Professor Dr. Manfred Stock (Institut für Soziologie, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

5. Februar 2019 12:15 bis 14:00 Uhr
The Changing Nature of Science and Implications for Higher Education
Professor Dr. Henry Sauermann (Institute for Endowment Management and Entrepreneurial Finance [IFEE], European School of Management and Technology GmbH [ESMT], Berlin)

Veranstaltungsort
INCHER-Kassel, Universität Kassel
Mönchebergstraße 17
Sitzungsraum, 4. Stock
34109 Kassel

Kontakt
hoeckelmann@incher.uni-kassel.de
Mehr Infos unter
www.uni-kassel.de/incher

Vorschau auf die GfHf-Jahrestagung 2019

Transformation der Gesellschaft – Transformation der Wissenschaft. Wissensproduktion und Wissenschaftskommunikation in einer sich verändernden Arbeits- und Lebenswelt

Die 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung wird vom 20. bis 22.03.2019 an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg stattfinden.



Hochentwickelte Gesellschaften erleben einen Transformationsprozess in Richtung einer zunehmenden Wissensbasierung gesellschaftlicher Reproduktionsprozesse, mithin zu einer Wissensgesellschaft. Zugleich geraten Hochschulen bzw. das Wissenschaftssystem allgemein unter Konkurrenzdruck. Denn einerseits erleichtert die Digitalisierung die Verfügbarkeit von und den Zugang zu wissenschaftlichem Wissen; dieses wird für ein größeres, auch außerwissenschaftliches Publikum nutzbar und überprüfbar; andererseits nimmt die Öffentlichkeit stärker an wissenschaftlichen Diskursen teil. Im Ergebnis steigt die Skepsis gegenüber der Autorität des Wissenschaftssystems als alleiniger Quelle gültigen Wissens. Die Wissenschaft muss daher neue Wege finden, die Relevanz ihrer Methoden und Regeln für die Erkenntnisgewinnung wirkungsvoll in die Gesellschaft zu kommunizieren. Die Hochschulforschung reflektiert Anpassungsbedarfe des Wissenschaftssystems an veränderte Umweltbedingungen auf den verschiedenen Ebenen sowie die Herausforderungen für bestehende Handlungsroutinen im Wissenschaftsbetrieb.

Die Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung 2019 in Magdeburg will den Stand der Diskussion zum Verhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft beleuchten. (Auszug aus dem Call for Papers der GfHf)

Das lokale Organisationsteam für die GfHf-Konferenz: Prof. Dr. Philipp Pohlenz, Claudia Wendt, Sylvia Knobloch; Kontakt für Rückfragen zum Call unter gfhf2019@ovgu.de.

www.gfhf.net/aktivitaeten/jahrestagungen/14-jahrestagung-2019/

Neuerscheinungen

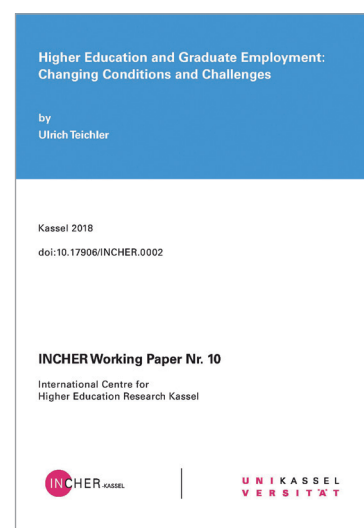
Ulrich Teichler: Higher Education and Graduate Employment: Changing Conditions and Challenges. Kassel 2018. Kassel: INCHER-Kassel (NCHE-Working Paper Nr. 10). doi:0.17906/INCHER.0002

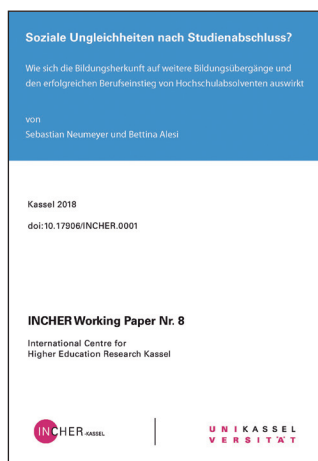
Wie eng Hochschulausbildung und Berufswelt miteinander verzahnt sein sollten, darüber scheiden sich die Geister, wie ein Blick auf die öffentlichen Debatten zeigt. Die Ansichten über die wichtigsten Probleme und möglichen Verbesserungen in diesem Feld differieren auch international stark zwischen verschiedenen Ländern. Die Unterschiede lassen sich zum Teil durch Rahmenbedingungen von Hochschule und Arbeitsmarkt, aber auch durch verschiedene wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedingungen der Länder erklären.

In diesem Working Paper des INCHER Kassel werden die wichtigsten Aspekte dieses Themenbereichs behandelt. Wie gezeigt wird, berühren einige der Hauptmerkma-

le des Themenkomplexes die quantitativen, strukturellen und organisatorischen Verbindungen zwischen Hochschulbildung und Beschäftigung, während andere inhaltlicher Natur sind wie Beziehungen zwischen den Studiengängen, dem Lernen und den Kompetenzen einerseits und der Arbeit andererseits.

Darüber hinaus gibt der Autor einen umfassenden Überblick über die Entwicklung von Absolventenbefragungen.





Neumeyer, Sebastian; Alesi, Bettina (2018): Soziale Ungleichheiten nach Studienabschluss? Wie sich die Bildungsherkunft auf weitere Bildungsübergänge und den erfolgreichen Berufseinstieg von Hochschulabsolventen auswirkt. Kassel: INCHER-Kassel (INCHER-Working Paper Nr.8) doi:10.17906/INCHER.0001

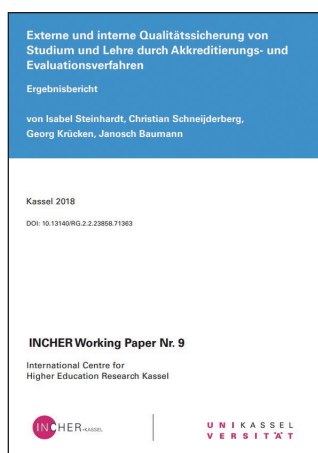
Mit der Studie „Soziale Ungleichheiten nach Studienabschluss? Wie sich die Bildungsherkunft auf weitere Bildungsübergänge und den erfolgreichen Berufseinstieg von Hochschulabsolventen auswirkt“ legt das INCHER-Kassel Ergebnisse einer Untersuchung zum Verbleib der Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2014 in Nordrhein-Westfalen vor.

Die Studie wurde im Rahmen des Projekts „Soziale Ungleichheit und Diversity bei Übergängen in weiterführende Studiengänge und in den Arbeitsmarkt in Nordrhein-Westfalen“ erstellt und durch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW finanziell gefördert. Sie basiert auf den Daten des Kooperationsprojekts Absolventenstudien (KOAB), in dessen Rahmen Absolventenbefragungen an 15 Fach-

hochschulen und 13 Universitäten in NRW durchgeführt wurden. Insgesamt wurden Angaben von etwa 17.000 Absolvent/innen des Prüfungsjahrgangs 2014 ausgewertet.

Ziel der Untersuchung war es, systematisch zu bestimmen, inwieweit das Elternhaus den erfolgreichen Übergang in weiterführende Studienphasen (Masterstudium, Promotionsstudium) bzw. den Arbeitsmarkt beeinflusst. Darüber hinaus wurde untersucht, worauf mögliche Ungleichheiten zurückzuführen sind. Dabei wurde auf verschiedene theoretische Ansätze zurückgegriffen (u. a. Handlungstheorie, Theorie sozialer Netzwerke).

Die Analysen zeigen, dass der Übergang vom Bachelor ins Masterstudium deutlich von der Bildung der Eltern abhängt. Erstakademiker/innen nehmen seltener ein Masterstudium auf als Absolvent/innen aus akademischem Elternhaus. Die Ungleichheiten beim Übergang in eine Promotion sind demgegenüber relativ gering und in stärkerem Maße durch Leistungsunterschiede zwischen den Herkunftsgruppen bestimmt.



Steinhardt, Isabel; Schneijderberg, Christian; Krücken, Georg; Baumann, Janosch (2018): Externe und interne Qualitätssicherung von Studium und Lehre durch Akkreditierungs- und Evaluationsverfahren – Ergebnisbericht. (INCHER-Working Paper Nr. 9.) DOI: 10.13140/RG.2.2.23858.71363

Mit diesem Working Paper werden die wesentlichen Ergebnisse des INCHER-Forschungsprojekts „Externe und interne Qualitätssicherung von Studium und Lehre durch Akkreditierungs- und Evaluationsverfahren“ (kurz EIQSL) zusammengefasst.

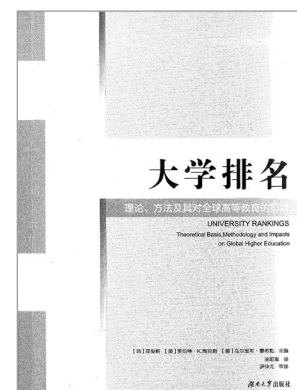
Dabei ging es um die Rekonstruktion und Einordnung der externen Qualitätssicherung im Rahmen der allgemeinen hochschulpolitischen Governance, das vielschichtige Qualitätsverständnis, das den Verfahren der Qualitätssicherung unterliegt, die hochschulinternen Prozesse und Strukturen der Qualitätssicherung, die Besonderheiten des Peer Reviews in Akkreditierungsverfahren sowie das komplexe Verhältnis zentraler Akteure zueinander.

Zusammenfassend zeigte sich – über die Detailergebnisse hinaus –, dass die externe Qualitätssicherung an Hochschulen durch Akkreditierung nach wie vor umstritten ist. Die theoretisch auf der Grundlage des Neo-Institutionalismus und der Systemtheorie begründete Erwartung der Autoren, dass sich Institutionalisierungsprozesse aufzeigen lassen, die zu einer schrittweisen, im Zeitverlauf beobachtbaren „Normalisierung“ führen, wurde nicht erfüllt. Zusätzlich ist nicht nur die Legitimation des Systems kontrovers und umstritten, sondern auch sein Effekt. Es zeigten sich unterschiedliche, teils positiv, teils negativ bewertete Effekte, die sich – will man nicht unzulässig verallgemeinern – nicht zu einer wissenschaftlichen Gesamteinschätzung aggregieren lassen.

University Rankings-Band in chinesischer Übersetzung erschienen

Der Band von Shin, Jung Cheol; Toutkoushian, Robert K. und Teichler, Ulrich (Hg.) (2011): *University Rankings. Theoretical Basis, Methodology and Impacts on Global Higher Education* (Dordrecht: Springer) ist nun in chinesischer Übersetzung erschienen. Das Buch gibt fundierte

Einblicke in die theoretischen Grundlagen, Methodologie, politisch-praktischen Prämissen, Ergebnisse und Wirkungen von Rankings.



Zeitschriftenbeiträge

Baumann, Janosch; Krücken, Georg (2018): Debated Legitimacy: Accreditation in German Higher Education. In: *Higher Education Policy*.

Braun, Edith; Athanassiou, Georgios; Pollerhof, Kathleen; Schwabe, Ulrike (2018): Wie lassen sich kommunikative Kompetenzen messen? Konzeption einer kompetenzorientierten Prüfung kommunikativer Fähigkeiten von Studierenden. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 40 (3), S. 34-55.

Bruns, Stefan B.; König, Johannes; Stern, David. I. (2018). Replication and robustness analysis of 'energy and economic growth in the USA: A multivariate approach'. In: *Energy Economics* (im Druck)

Buenstorf, Guido; Costa, Carla (2018): Drivers of spin-off performance in industry clusters: Embodied knowledge or embedded firms? In: *Research Policy*, 47. Jg., H. 3, S. 663-673. doi:10.1016/j.respol.2018.01.015

Heinisch, Dominik; Bünstorf, Guido (2018): The next generation (plus one): an

analysis of doctoral students' academic fecundity based on a novel approach to advisor identification. In: *Scientometrics*, 117, H. 1, S. 351-380.

Hladchenko, Myroslava; Dobbins, Michael; Jungblut, Jens (2018): Exploring Change and Stability in Ukrainian Higher Education and Research: A Historical Analysis Through Multiple Critical Junctures. In: *Higher Education Policy*, S. 1-23

Jungblut, Jens; Vukasovic, Martina; Steinhardt, Isabel (2018): Higher education policy dynamics in turbulent times – access to higher education for refugees in Europe. In: *Studies in Higher Education*, DOI: 10.1080/03075079.2018.1525697

Krücken, Georg (2017): Gemeinsam unterschiedlich. Zum Nutzen von Perspektiven-differenz. In: *Wissenschaftsmanagement*, 23. Jg., Nr. 3, S. 24-27.

Müller, Lars; Braun, Edith (2018): Student Engagement. Ein Konzept für ein evidenzbasiertes Qualitätsmanagement an Hochschulen. In: *Zeitschrift f. Erziehungs-*

wiss.21. Jg., H. 3, S. 649–670: 649. <https://doi.org/10.1007/s11618-017-0799-2>

Pineda, Pedro; Celis, J. (2018): The Maelstrom of Online Programs in Colombian Teacher Education. *Educational Policy Analysis Archives*, 26. doi:10.14507/epaa.25.2837

Schneijderberg, Christian; Steinhardt, Isabel (2018): Accreditation of X Qualities Instead of Quality X: A Normative Analysis of Criteria of the German Higher Education Accreditation. Online First. In: *Higher Education Policy*. doi: 10.1057/s41307-018-0111-y

Seidenschnur, Tim; Krücken, Georg; Galwa, Julia; Vogel, Rick (2018): Berater im Spiegel des Feldes. Eine professionssoziologische Rekonstruktion ihrer Legitimierung in Verwaltungen und Universitäten. In: *Soziale Welt* 69 (1), S. 6-32

Tao, Dongmei; Steinhardt, Isabel; Yang, Dongping (2018): The Extension and Enlightenment of Research Function of German University of Applied Sciences. In: *Jiangsu Education* 209 (7), S. 104-108

Beiträge in Herausgeberbänden

Dobbins, Michael; Jungblut, Jens (2018): Higher Education Governance In: Hynds, Anne (Hg.): *Oxford Bibliographies in Education*. Oxford University Press.

Höhle, Ester (2018): Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: Empirische Befunde mehrdimensionaler Asymmetrie im Universitätsbetrieb. In: Engel, Sonja; Frühauf, Marie; Glaeser, Janina; Schulze, Kathrin (Hg.): *Die Arbeit der Geschlechter. Neue Wege und tradierte Pfade*. Edition

Böckler (https://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-45096/Engel_et_al_Arbeit_Geschlechter.pdf9)

Teichler, Ulrich; Höhle, Ester; Jakob, Anna Katharina (2017): The Academic Profession in Germany. In: Machado-Taylor; Maria, Soares; Virgilio Meira; Teichler, Ulrich (Hg.): *Challenges and Options: The Academic Profession in Europe*, Cham: Springer, S. 167-191.

Woelert, Peter; Jungblut, Jens (2018): The Changing Fortunes of Intermediary Agencies: Reconfiguring Higher Education Policy in Norway and Australia. In: Peter Maassen, Monika Nerland und Lyn Yates (Hg.): *Reconfiguring Knowledge in Higher Education*, Cham: Springer International Publishing (Higher Education Dynamics, 50), S. 25-48.

Neues vom INCHER-Team

Aus dem INCHER-Kassel auf Professuren gewechselt



Rosalba Badillo Vega

Rosalba Badillo Vega übernimmt Professur an der Universidad Autónoma de San Luis Potosí (Mexiko)

Seit Sommer 2018 ist INCHER-Mitglied **Rosalba Badillo Vega** Professorin für Leadership und Wissenschaftsmanagement im Fachbereich Psychologie der Universidad Autónoma de San Luis Potosí (Mexiko) und Leiterin der Abteilung Science and Innovation Management im Präsidium dieser Hochschule. Dr. Rosalba Badillo Vega war seit 2011 Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am INCHER-Kassel. 2017 hat sie zum Thema „Präsidiale Führungsstile in Hochschulen. Vom Wandel zur Transformation“ an der Universität Kassel promoviert.

Edith Braun auf Professur an der Universität Gießen gewechselt

Edith Braun nahm im März 2018 einen Ruf an die Universität Gießen an. Sie baut dort die Professur für Hochschuldidaktik mit dem Schwerpunkt Lehrerbildung auf, die am Institut für Erziehungswissenschaften angesiedelt ist. Schwerpunkte dieser Professur sind die Entwicklung und Erforschung wirksamer universitärer Lehr-Lernformate um die Handlungsfähigkeit der Studierenden und angehender Lehrerinnen und Lehrer zu fördern, sowie die Erprobung wissenschaftlich fundierter Peer Learning Konzepte für Professor*innen.

Am INCHER-Kassel hatte Edith Braun die Nachwuchsforschergruppe „Kompetenzorientierte Prüfung kommunikativer Fähigkeiten von Studierenden“ geleitet. Die Forschergruppe konstruierte und erprobte ein Testsetting zur Erfassung kommunikativer Fähigkeiten von Studierenden in Lehramtsstudiengängen und den Wirtschaftswissenschaften. Das Projekt wurde Ende 2017 abgeschlossen.



Edith Braun

Jens Jungblut an die Universität Oslo berufen



Jens Jungblut

Jens Jungblut wechselte am 1. Oktober 2018 als Associate Professor für Public Policy und Public Administration an das Institut für Politikwissenschaft der Universität Oslo. Jens Jungblut war seit März 2016 am INCHER-Kassel Koordinator des Forschungsbereiches Governance und Organisation und seit September 2017 Gastwissenschaftler am Scandinavian Consortium for Organizational Research (SCANCOR) der Stanford University, USA.

Bereits vor seiner Zeit am INCHER-Kassel war Jens wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Oslo, wo er zum Thema der Positionen politischer Parteien in der Hochschulpolitik und deren Rolle für die Formulierung von Politiken promoviert hat.

Seine Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Hochschulpolitik und Governance von Hochschulen und Hochschulsystemen, politische Parteien und deren Einfluss auf Politik, Organisationswandel von Hochschulen, Hochschulen in Sub-Sahara-Afrika und die Rolle von Studierendenvertretungen.

Soo Jeung Lee übernahm Professur an der Sejong University, Seoul, Korea



Soo Jeung Lee

Soo Jeung Lee war Gastwissenschaftlerin am INCHER-Kassel von 2014 bis 2017. Sie übernahm im März 2018 als assistant professor eine Professur am Fachbereich für Erziehungswissenschaften der Sejong University, Seoul, Korea. Dort lehrt sie zu den Themen „Einführung in die Hochschulbildung“, „Education Study“ und „Educational Administration“ und forscht zu Hochschulbildung und Arbeit sowie

zum Thema Universitäts- und Forschungsevaluierung und ihre Auswirkungen auf Wissenschaftler, Wissensproduktion und -transfer.

Aktuell ist sie beteiligt an dem Forschungsprojekt: „The Development of Master's Education and its Quality Assurance in East Asia: A Comparative Study of Hong Kong, South Korea, and Japan“ sowie an dem internationalen Projekt: „The contributions of higher education to individuals and society.“

Wir begrüßen Prof. Nelson Zavale als Humboldt-Stipendiat am INCHER-Kassel

Seit August 2018 ist **Nelson Casimiro Zavale** Gastwissenschaftler am INCHER-Kassel. Drei Jahre wird er im Rahmen eines Alexander-von-Humboldt-Stipendiums hier forschen.

Nelson Casimiro Zavale ist Professor für Bildungssoziologie und Hochschulforschung sowie Direktor des Qualitätssicherungsbüros der Eduardo Mondlane Universität in Maputo, Mosambik. 2015/2016 war er Postdoc-Stipendiat an der Universität Basel (Schweiz) im Rahmen des Exzellenzstipendiums der Schweiz für ausländische Wissenschaftler.

Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf der Beziehung zwischen Bildung und Entwicklung mit besonderem Akzent auf Hochschulbildung, Curricula und Wissen.

Zurzeit arbeitet Professor Zavale unter anderem an einer Kooperation mit Universitäten und externen Akteuren in Mosambik, die durch das Alexander-von-Humboldt-Stipendium gefördert wird.



Nelson Zavale

Pedro Pineda Gastwissenschaftler am INCHER-Kassel

Dr. Pedro Pineda arbeitet seit 2018 als Postdoktorand am INCHER-Kassel an einem Projekt über die Institutionalisierung von Lehrevaluationen in Deutschland, den USA und Kolumbien. Er ist Stipendiat der Fritz-Thyssen-Stiftung, die sein Forschungsvorhaben unterstützt. Seine Forschungsinteressen liegen in Hochschulforschung, Bildungssoziologie, Bildungspsychologie und Vergleichender Erziehungswissenschaft. Er folgt einem neo-institutionalistischen Ansatz, um Governance, Organisationsstrukturen, Lehre, Forschung, Lernen und Studentenevaluationen zu erforschen. Pedro Pineda

kennt Kassel und das INCHER-Kassel schon aus seinem Master-Studium, denn er ist Absolvent des internationalen Master Programmes „Higher Education Research and Development“, das bis 2013 vom INCHER-Kassel und dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel angeboten wurde.



Pedro Pineda

Dr. Jing Guo

Dr. Jing Guo war Gastwissenschaftlerin am INCHER-Kassel im August 2018. Sie ist Lektorin im Deutschlandforschungszentrum der Tongji-Universität in Shanghai. Frau Guo hat am Deutschlandforschungszentrum zum Thema „Wettbewerb im Exzellenzinitiative-Diskurs: Analyse von Korpora der deutschen Medien“ promoviert. Derzeit forscht sie zum Thema „Hochschulprofes-

sionelle“. Am INCHER-Kassel tauschte sie sich zum Thema der Entwicklung des Bereichs der Hochschulprofessionellen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus.



Jing Guo

Professor Shin zu Besuch am INCHER-Kassel im Juli 2018

Prof. Dr. Shin ist Professor an der Seoul National University. Er diente etwa 20 Jahre lang im koreanischen Bildungsministerium. Seine Forschungsinteressen sind Hochschulpolitik, Wissen und soziale Entwicklung sowie der akademische Beruf. Professor Shin ist Mitherausgeber der International Encyclopedia of Higher Education und Mitherausgeber der Reihe „Knowledge Studies in Higher Education“ (Springer) und Beiratsmitglied der

Zeitschrift Studies in Higher Education und Tertiary Education and Management. Professor Shin besuchte das INCHER-Kassel für zwei Wochen im Rahmen seiner Forschung zu „Universität als Institution oder Organisation? Institutionelle Antworten auf eine bewertungsbasierte Förderpolitik“



Jung Sheol Shin

Neues Mitglied im Direktorium des INCHER-Kassel



Dr. Bettina Langfeldt

Professor Dr. Bettina Langfeldt ist seit Winter 2017 Gastmitglied im Direktorium des INCHER-Kassel. Sie hat seit Oktober 2017 die Vertretungsprofessur des Fachgebietes Methoden der Empirischen Sozialwissenschaft am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel inne. Professor Langfeldt war zuvor wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Methoden der

empirischen Sozialforschung und Statistik der Helmut-Schmidt-Universität, Hamburg. Dort leitete sie von 2011 bis 2013 das BMBF- und ESF-geförderte Verbundprojekt „Geschlechterdisparitäten in Berufs- und Karriereverläufen von MathematikerInnen und PhysikerInnen innerhalb und außerhalb klassischer Beschäftigungsmodelle“. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen – neben den Methoden der empirischen Sozialforschung – in der Arbeits- und empirischen Hochschulforschung und in Fragen von sozialer Ungleichheit und Geschlecht.

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Katharina Benderoth

Seit September 2018 hat **Katharina Benderoth** in der Abteilung für Entwicklungsplanung der Universität Kassel die zentrale Projektkoordination der QSL-Mittel (Qualitätssicherung in Studium und Lehre) inne. Katharina hat von 2004 bis 2010 Politik- und Kunstwissenschaft an der Universität Kassel sowie Global Affairs an der Rutgers University, Newark, New Jersey, studiert. Von 2010 und 2016 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin

am INCHER-Kassel und unterstützte dort besonders das Projektmanagement im Kooperationsprojekt Absolventenstudien (KOAB).

In ihrer Dissertation „Europäisierung und Interessenorganisationen – Eine Strategieberichtungsanalyse der Wohlfahrtsverbände“ untersucht sie, inwiefern sich die Wohlfahrtsverbände aufgrund der Vorgaben des europäischen Mehrebenenregierens europäisiert haben und wie sie ihre Interessen auf der EU-Ebene vertreten. Das Projekt wird seit Juni 2016 durch ein Promotionsstipendium des Otto-Braun-Fonds der Universität Kassel gefördert.

Francisco Flores ist seit Mai 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am INCHER-Kassel und Doktorand im interdisziplinären Graduiertenprogramm „Elitereproduktion im Wandel? Die Bedeutung der Hochschulausbildung für Karriereverläufe in verschiedenen Gesellschaftsbereichen (ELBHA).“ Francisco hat einen Master in Behavioral Economics und einen Bachelor in Economics erworben.

Sein Forschungsinteresse gilt der Beurteilung von Entscheidungsprozessen, insbesondere der Jugend, sowie der experimentellen Ökonomie.



Francisco Flores



Johanna Meemann

Johanna Meemann ist seit April 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin am INCHER-Kassel. Sie verstärkt das Team des Projekts „MOOCs After the Gold Rush: Welchen Einfluss haben offene digitale Lehrformate auf Anbieterstrukturen und Geschäftsmodelle in der tertiären Bildung?“. Johanna hat an der Universität

Kassel Soziologie studiert. In ihrer Masterarbeit beschäftigte sie sich mit dem Thema: „Netzwerk als Begriff der modernen Gesellschaft – Netzwerkbeziehungen zwischen Hochschulen und ihrer Umwelt“. Johanna war bereits während der Studienzeit in verschiedenen Projekten des INCHER-Kassel tätig.

Sebastian Tieke ist seit April 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am INCHER-Kassel im Projekt „MOOCs After the Gold Rush: Welchen Einfluss haben offene digitale Lehrformate auf Anbieterstrukturen und Geschäftsmodelle in der tertiären Bildung?“ tätig. Er hat Soziologie an der Universität Kassel studiert und behandelte in seiner Masterarbeit das Thema „Organisation und Inno-

vation. Institutionalisierung von Managementinnovationen“ bei Prof. Dr. Georg Krücken und Dr. Tim Seidenschnur. Seine Interessensschwerpunkte liegen in der Hochschulforschung, Organisationssoziologie, Wissenschaftssoziologie und Innovationssoziologie.



Sebastian Tieke

Wechsel

Janosch Schindler (geb. Baumann) wechselt an die HAW Hamburg

Nach dem Abschluss des INCHER-Projekts „Externe Qualitätssicherung von Studium und Lehre durch Akkreditierung und Evaluation“ (EIQSL) und einer intensiven Phase der Promotionsarbeit hat **Janosch Schindler** (geb. Baumann) im September 2018 eine Stelle an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg angetreten. Dort widmet er sich zukünftig dem Management

der Prozesse im Bereich Studium und Lehre. Janosch Schindler war seit Januar 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt EIQSL. Janosch promoviert zum Thema Wettbewerb der Akkreditierungsagenturen bei Prof. Dr. Georg Krücken.



Janosch Schindler

Herzliche Glückwünsche

Michael Borggräfe hat am 31. Oktober 2018 mit der mündlichen Prüfung erfolgreich seine Promotion abgeschlossen. In seiner Dissertation zum Thema „Der institutionelle und organisationale Wandel deutscher Universitätsverwaltungen. Eine Organigrammanalyse“ untersucht er den Wandel der institutionellen Umwelt von deutschen Hochschulverwaltungen und den organisationalen Wandel der Hochschulverwaltungen selbst mithilfe von Organigrammanalysen um, zwischen Hochschulen vergleichend, Entwicklungstendenzen zu identifizieren und zu rekonstruieren. Michael hat Soziologie an der Universität Bielefeld studiert und in seiner Diplomarbeit Selbst- und Fremdbeschreibungen unternehmerischer Universitäten untersucht. Am INCHER-Kassel war er u.a. am Projekt Change in Networks, Higher Education and Knowledge Societies (CINHEKS) und am Projekt Forschungsunterstützung durch Informations-

technik: Potenziale und Gestaltungsansätze (FIT) beteiligt. Anschließend war er in der Entwicklungsplanung der Universität Kassel tätig und hatte dort die



Prof. Dr. Krücken, Michael Borggräfe und Prof. Dr. Wilkesmann

zentrale Projektkoordination der QSL-Mittel (Qualitätssicherung in Studium und Lehre) übernommen.

Anfang Oktober 2018 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Leibniz Forschungszentrum Wissenschaft und Gesellschaft (LCSS) der Universität Hannover in den Arbeitsbereich von Prof. Dr. Anna Kosmützky gewechselt. Seine Promotion wurde von Prof. Dr. Krücken und Prof. Dr. Wilkesmann betreut.

Summa Cum Laude für Dominik Heinisch

Am 30. Mai 2018 verteidigte Dominik Heinisch erfolgreich seine Doktorarbeit „The Inheritance of Knowledge: Empirical Perspectives on the Economics of Knowledge Creation and Dissemination“, die mit der Bestnote „sum-

ma cum laude“ ausgezeichnet wurde. Dominik Heinisch ist seit 2013 in der Gruppe Wirtschaftspolitik, Innovation und Entrepreneurship tätig. Er koordiniert das WISKIDZ-Projekt zu akademischen Karrieren in Deutschland.

Hochschulplaner der ersten Stunde gestorben

Nachruf auf Helmut Winkler

Das INCHER-Kassel trauert um sein langjähriges Mitglied apl. Prof. Dr.-Ing Helmut Winkler. Winkler war Hochschulforscher, Hochschulplaner und außerplanmäßiger Professor an der Universität Kassel, zu deren Planern er bereits gehört hatte. Seit der Gründung des INCHER-Kassel bis zu seiner Pensionierung war er als Forschender, Lehrender und zeitweise als Geschäftsführer des Forschungszentrums aktiv. Helmut Winkler verstarb am 04. Oktober 2018 in Kassel im Alter von 77 Jahren.

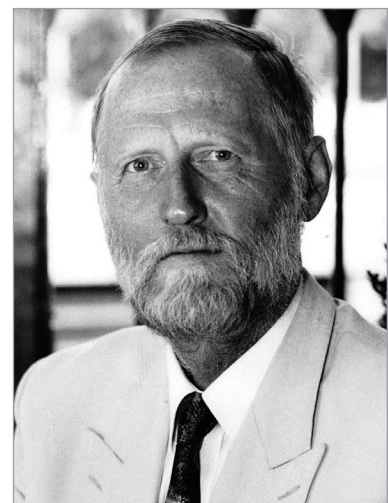
Winkler, Jahrgang 1940, hatte zunächst in Essen Maschinenbau und später an der TU München Luft- und Raumfahrttechnik studiert, bevor er 1970 als Studiengangplaner für die Technikstudiengänge an der Gesamthochschule (GhK) nach Kassel kam. Er leitete einen Modellversuch zu integrierten Technikstudiengängen und war vier Jahre Leiter der Planungsgruppe der Gründungspräsidentin. 1977 schloss er an der Universität Stuttgart seine Dissertation zum Thema „Planung von Gesamthochschulen“ ab.

Zu seinen Planungsaufgaben an der Gesamthochschule Kassel gehörte es, auch die Entwicklung der Forschung an dieser neuen Hochschule zu fördern. Mit dem Gesamthochschulmodell wurde eine Synthese zwischen traditioneller Universität und anwendungsorientierter Lehrinstitution angestrebt; die junge Hochschule suchte daher nach einem eigenen Forschungsprofil. Helmut Winkler trug dazu bei, dass diese neue Hochschule auf interdisziplinäre Forschung setzte und dass dafür fachbereichsübergreifende wissenschaftliche Zentren eingerichtet wurden. Das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung – das heutige INCHER-Kassel – entstand vor 40 Jahren auf diese Weise und es war bis zu seinem Ausscheiden aus der Hochschule in 2005 seine berufliche Heimat. Zeitweilig war er Geschäftsführer des INCHER-Kassel und in den letzten Jahren vor seiner Pensionierung war er hier Stellvertretender Geschäftsführender Direktor.

Drei Themen interessierten ihn in seiner wissenschaftlichen Arbeit vor allem: Die Hochschulentwicklung in Schwellen- und Entwicklungsländern, das Thema Qualifikation und Beruf sowie die Ingenieurausbildung. 1996 habilitierte er zum Thema Ingenieurausbildung und 2002 wurde er an der Universität Kassel zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Auch nach seiner Zeit als Planer der Kasseler Hochschule war er viele Jahre Mitglied im Konvent der Universität Kassel und im Forschungsausschuss und hat sich in anderen Zusammenhängen an der Gestaltung der Hochschule beteiligt. In den letzten Jahren seiner Berufstätigkeit hat sich Helmut Winkler besonders für die Qualifizierung künftiger Generationen von Hochschulexperten eingesetzt. Er hat mit viel Freude und Engagement im Master-Studiengang „Higher Education“ gelehrt, der von 2004 bis 2011 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel angeboten wurde. Die internationalen Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs erinnern sich sicher gern an die jährlichen Sommerfeste, zu denen Helmut Winkler und seine Frau einluden.

Wir erinnern uns an Helmut Winkler als engagierten und begeisterten Lehrenden und Hochschulforscher. Wir werden ihn sehr vermissen. Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau Anita und seiner Familie.



Helmut Winkler

IMPRESSUM:

INCHER-Kassel update, Nr. 40 – November 2018

HERAUSGEBER:

Internationales Zentrum für Hochschulforschung Kassel
INCHER-Kassel – Universität Kassel

Mönchebergstraße 17, D-34109 Kassel

T. 0561/804-3994, Fax 0561/804-7415

E-MAIL: mail@incher.uni-kassel.de

www.uni-kassel.de/incher

INCHER-kassel update erscheint zweimal jährlich

REDAKTION: Christiane Rittgerott

GRAFISCHE GESTALTUNG: Paul Greim, Christiane Rittgerott

DRUCK: Druckwerkstatt Bräuning + Rudert GbR, Espenau